

## Morgen-Ausgabe.



**Abonnement-Preis**  
für das "Berliner Tageblatt", nach "Papier-Steinung", sowie den illustrierten  
Wochenschatz, "ULM", der jährlich 120 Bände, "Zeitung", dem Sonntagsblatt  
Deutsche Wochenschrift und die "Wochenschau" der Landwirtschaft, Werken  
und Kunst, die Ausgabe im zweiteljährl. Band 25 M. bis 30 M. Einschließlich  
der Postabrechnung unter Berücksichtigung 14 M. pro Umsatz, gedruckt auf  
einem Blatt 1 M. 75 Pf. unter Vorbehalt eines Abnahmehaushalts für Betriebe und  
Firmen, die eine Abnahme von mindestens 1000 Bänden im Monat bestätigen,  
oder pränumerieren. — Preise ab 50 Pf. (General-Ansicht) 30 Pf.  
werden in der "Zeitung" und "Wochenschau" 65, Sonntagsblatt 56,57, Bringspiegel 44  
Brückenkopf 45, und Preisgeld von Rudolf Moede in Berlin.

# Berliner Tageblatt.

Number 323.

## Der amtliche Antrag gegen Fürst Bismarck.

Die Mütze sind gefallen. Es ist dem Fürsten Bismarck endlich gelungen, das Ziel zu erreichen, wonach er seit zwei Jahren so unablässig gestrebt: die Reichsregierung aus ihrer Passivität ihm gegenüber herauszulösen und sie zu veranlassen, den Deutschen Bund aufzuhoben, den er mit Hilfe der Hamburger Radikalen, der Münchener Allgemeinen Zeitung und der Welschen Allgemeinen Zeitung so und so oft vor die Füße geworfen. Freilich, dazu hat es nicht genügt, daß er als anonyme Zeitungsredakteur seine politischen Ansprüche verfolgte, sondern er mußte persönlich in die Besoldten treten, um

mit dem ganzen Gewicht eines historischen Urtheils seiner, vom Kaiser ernannten, Nachfolger vor dem gesammelten Innern und Auslande hinzutragen und mit allen Mitteln einer rücksichtslos abgefeuerten Diatribe abzulegen zu befähigen.

gängenheit so großen Widersachers energisch abzuwehren.  
Zu dieser Nothwehr nimmt der Reichslandgraf Caprivi  
in den geschildigten Abendnummern der Norddeutschen Allgemeinen  
Zeitung mit immer noch vornehmer, aber darum nicht minder  
überzeugender Entschiedenheit das Wort. Wir lassen seine Aus-

überzeugender „Sinnbedeuten-  
dung“ nachdrückliche Worte von Bortolius nach folgen:  
„Fürst Bismarck hat auf der Seite in den Bernhardsteine-  
feleien seines Sohnes, des Grafen Heribert Bismarck, in ver-  
schiedenen Seiten, die bestreite, Publikation erhalten. Die ganze  
Nation hat durch den Dau für eine ehrwürdige Bergangabe  
gerungen. Wiederum, wie ich ihm huldigend wahrte, halte der Fürst mit  
Wiederholung politischer Aufklärungen geworben. Wer beschreibt jedoch  
die schauerliche Erbauung der patriotischen Freiheit durch das Gesetz  
welches der Fürst am 23. Juni mit einem Mitarbeiter der „Neuen  
Österreicher Presse“ in Wien geschafft hat, um welches von dem ge-  
nannten Blatt in seiner Morgenausgabe vom 24. Juni veröffentlicht  
worden ist! Der wissenschaftliche Theil der Anekdote ist sehr  
seit Jahren in Blättern gelebt, die sich auf den politischen Dienst  
des Fürsten Bismarck gestellt, wird nun durch den Band des Fürsten  
sein Eigentum. Vor dem Vertrieb der Zeitung eines  
Deutschland eng befremdet, aber voller Freude gefüllt  
zum ersten Male, die Unschuldigkeit der Unter-  
händler des deutsch-österreichischen Handelsvertrages und während dann  
der Betrachtung der österreichischen Blätter Bild, will Dejzer  
die Schande und Unqualität der deutschen Unterhändler z  
leben. Nochheit bewahrt habe. Von einem beginnenden Unheil  
ist hier nicht die Rede; was wir hören, ist mir eine Be-  
ausbildung, ausgesprochen von einstufigen Geschäftsmännern  
und unruhiger Einsichtsbortheit. Eines Tages hat Fürst Bismarck  
in Weißig oder in einem der Häuser des Landtags sich die  
Gewissheit vernommen, daß niemals er, der die Macht  
des Regierens mit ihren unendlichen Macht-  
durchsetzen, einem Nachfolger Schwierigkeiten be-  
reiten werde. Damals war es unmöglich, die Meinung Lieb-  
wort, das er auch immer wieder in die Zeitungen brachte; es könnte  
ihm nichts Willkommenes gehalten, als bald einen Nachfolger  
erhalten, er ist des Regierens nicht, könne die Last lange ne-  
tragen, nur die Rückicht auf den alten Kaiser halte ihn noch

Hatte er etwa nicht Grund, sich jener Worte jetzt zu erinnern? Niemand vermag in dem Grade wie Prof. Bismarck zu erkennen, daß nicht durch das Ungeheuer der Unterhandlung Deutschland wirtschaftlichsten Zugangssatzungen an die Staaten geführt worden ist, mit denen es neuerdings Verträge geschlossen hat, Deutschland und vielleicht in der Zwangslage, bei dem Abschluß einer Reihe von Verträgen, bei deren Ausführung unserem Staat die Menschen beginnen müssen, gefährdet war, einen gefährlichen Verlust seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu erfahren.

herigen Maße zuvorzunehmen.  
Wir wünschen längst, daß der Fürst behauptet, daß seine Macht von der Staatsordnung sei einer Verflechtung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Russland herabgesetzt worden. Als der Unterredner des Fürsten ihn fragt, durch welche besonderen Zeichen denn nun das Fürstentum seine Macht verloren habe, so antwortet er: „Die Beziehungen die ungünstige Veränderung in den deutlich eingeschränkt.“ Da antwortet der Fürst, daß er nicht kenne, daß die Macht der persönliche Einfluss auf den Kaiser Russland geknüpft, dessen persönlichen Beziehungen der Fürst sich habe. Hier liegt eine der sellamten Selbstläugungen vor. Wer war genötigt, das Verhältnis gänzlich gegen Russland im Jahre 1879 mit Österreich zu rütteln? Fürst Bismarck!

Wer hat im Jahre 1887 die Lombardierung der russischen Staatspapiere durch die deutsche Reichsbank verboten? Für Bismarck. Das mißverhältniß zu Russland ist in die Erbschaft, die Bismarck seinem Nachfolger hinterlassen. Sollte aber hiergegen der Fürst behaupten, durch seine Unterredungen mit Kaiser von Russland im Herbst 1887 und im Herbst 1889 habe ich Russland und jede Auseinandersetzung auf russischer Seite

heit, so möge er sich doch die russischen Belehrungen des Jahres 1911 vorlegen lassen. „Eine Ausnahme für Russland“ ist diese Belehrung das Jahr 1910 als ein glückliches Beispiel, das Russland geprägt, weil es die Erfahrung des Friedens in Europa in der Art aus seinem hohen Amt gebracht habe. Einige Seiten später werden die Bemühungen des Ministers, „als der wissenschaftliche Freund Russlands hinzustellen, allerdings zu Wege gebracht.“ Aber im „Großdrama“, einem Blatt, das „sehr oft und sehr geschickt“ wird, werden „die Tag auf dem Arbeitsplatz des russischen Politikers“ liegen und auch von der laienhaften Form her abgesegnet werden, wie nach dem 18. Juni (d. J.) folgendes in einem Artikel, der die Überarbeitung des „Großen Clappens“:

„Im gegenwärtigen Augenblick, wo Deutschland sich vielleicht am Vorabend einer unerträglichen Katastrophe befindet, die es direkten Folgen der Russischen Politik verdeckt wird, ...“  
angezeigt, einen „Widerstand“ die Politik zu werfen.“ „...“  
war den Russen nicht beabsichtigt“, heißt es am Schlusse, „seine Dankbarkeit auf die direkte Weise zu bezeigen, wie er sie 1910 Oesterreich — für seine Hilfe im damaligen Kriege — und 1870 Frankreich — für seine Neutralität im österreichisch-französischen Kriege bezahlt hatte, ohne eine Vorerziehungsmasregeln dazu zu

bereits gehörten.  
Ein Russisch paroxysmischen Vertronnenen angehörenden Kreis Bismarck, aus die eigene Russenfeindlichkeit des Fürst Bismarck so ungern wie aus diesen Worten nicht beeindruckt.  
Aber leicht fragt der Fürst nach solchen Äußerungen, sie haben lediglich den Werth der Deutscherzwecke, und verloren sie auf dem preußischen Berthalt zum Kaiser Alexander. Wie nun in Wahrheit entgegengesetzte Zeugnisse, die mehr als die von Bismarck erachteten, haben, ruffischer Seite von woher sie liegen sollten, allerdings nicht der Öffentlichkeit, die aber darüber so sehr läuft, nicht der Öffentlichkeit leicht.

Tage an und schließen könnten. Schließlich wurde dann das Urteil der Deutschen über den Charakter einer Staatsunion, deren sicherer Bürscher ein Kaiser von Westeuropa für unumstößlich galt?

Wann dann aber des Fürsten Wahl nach seiner eigenen Aufschlussreise in die deutsche Reichsräte und nach dem ersten deutschen Reich so unentbehrlich ist, so lag seinem historischen Interessen in der That die Frage nahe, warum der Fürst in diesem Reichsgesetz geblieb? Die seltsame Antwort lautet: nur er dann die rechte Regierung, ein visiere außergerichtliche Maßnahmen auf. Wir sollten denken, wenn das Bistir vor einem Vertreter des österreichischen Journalismus und durch diesen vor dem österreichischen Publikum und weiterhin vor aller Welt ausgespielt werden, so hat die Sache vor dem offenen Bistir ein andern Auteur. Dass seinen Sinn verkannt wird, ist nicht bereitzt der Fürst der Opposition oder wenn in diese Opposition gegen die Sache mit eingetreten. Weiterhin fogt der Fürst zu Rechtfertigung keine Guttalung, soweit wir wissen, von möglichen Stellen noch nicht vorgebracht worden ist, der Wagen der deutschen Politik sei ein auf ein falsches Gesicht gefüllt, und dieser Wagen nimmt, um ausweidende, auf Neugierde, zu laufen, sie nicht seine Sache. Dagegen scheint es die Sache des Fürsten zu sein, dass die schwierige Lenkung des Wagens durch waltwissen erregtes Misstrauen in die Führung bei Freunden und Feind mit allen Kräften zu

**Ob dies wohl patriotisch ist?**  
Eine Neuordnung des Fürsten Bismarck, welche Kaiser mittelbar beauftragt, bereits im Herbst von der Abfahrt des Fürsten Bismarck zu entlassen, den Kaiser aufstand unterrichtet zu haben, widersteht so sehr dem monarchischen Gefühl, daß wir sie nicht gewissenlos mögen. Aber Alles, der Fürst in den "Wissenschaften" gefangen, wird übersehen einen Artikel der "Wissenschaften" Allgemeinen Zeitung für Künste, hier

vom 20. Juni. Wiederum wird der Kaiser hier eingeführt einem seiner Gäste in Friedericksburg nicht befriedigt wird. Die obfälligen Urtheile über gegenwärtigen Reichsfanzler sind so wenig, daß sie uns hier nicht zu beschäftigen brauchen. Wie die Christen vor dem Kaiser durch die willostliche Behauptung verletzt, der verstoßene General v. Caprivi der Nachfolge verdacht wurde, nur auf Mundes des Kaisers abthat haben. Die Neugier Bündnischreiters ist geweckt und der verfeindete führt anderseits ein Mann, der Weisheit von uns, was von ihm aus seinem Weise verdeckt wird. Da man sogar behauptet wird, der Kaiser habe den unter Gewissensbisse und Heimlichkeitsbitten von Berlin in untern lebendigen Zustammenhang der Dinge ferngehalten werden. Alle die besten Dinge der gesetzten, mit Schredt feuen, daß die Erinnerungen des Fürsten bei anfangen sich völlig zu verwirren. Auf eine Behauptet der Kaiser es sei keineswegs sein Bedürfnis mein zu gewesen, daß er so oft und so lange von Berlin abwesen sei. Wie oft er nicht öffentlich und vor aller Welt die weisheit mit seinen Geschäftsuntern

Es ist ein Anblick ohne Beispiel, daß ein Mann und Held den größten Beitrag leistet zur Erfüllung ihrerseits, aber für unerreichbar gedachten Wünsche seines Vaters, daß er dann aber, weil er nicht der Führer seines Werks blieben, Alles thut, um die Führung zu vereinen und das Werk der Förderung auszuführen.

Mann, der solches unternimmt, kann allerdings sich der gewöhnlichen Stärke seiner Stellung bewusst sein. Von anstrengen in seinen Fehlern und fehlenden beginnen, heißt einen großen Nationalhelden, den eins bis zum Ende bewährte Meister sollt dorstellen wünsche, aufsuchen und vielleicht der Berücksichtigung verdient. Denn die Macht der Väter, vor Alters die mit nicht vergesslichen Nationalen, wischen in dem Augenblick auf den Thöle eines kleinen Schatz von Reicht um die Preisgabe seiner Erfüllung schenken. So siehens die Männer, den die ehrenwerte Verzufung zu Theil geworden, das Werk des Kürsten Bismarck zu führen, vor der Aufgabe, ihre Arbeit bei Allem anstreben vor dem Mann, dessen Schöpfung er vererbt erhalten sollen. Es ist eine heimliche Sache für einen Zuschauer, entweder den Zug über die Hindernisse zu brauen lassen, die von der frischen Führung führen auf die Schiene geworfen werden, oder aber den Zug der Berufung aufzuzeichnen, oder die Hindernisse fortwährend und damit einen

In einem zweiten Artikel der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" beschäftigt sich Graf Caprivi mit den gegen ihn selbst und gegen die Person des Kaisers geschleifenden beleidigenden Unterstellungen, die in einem Artikel der "Weserdeutschen Allgemeinen Zeitung" erschienen waren.

Zeitung“ enthalten waren. Capitof spricht darüber wie folgt:

„Es ist einem großen Theil der Nation schwer geworden zu glauben, daß die seit zwei Jahren in der Preußischen und Alten Landes- aufeinanderfolgenden mehr oder weniger erbitterten Kämpfen die gegenwärtige Regierung gegen einen so wichtigen Verfeindeten, ja selbst gegen eine noch höhere Stelle, in That auf den Rücken Bismarck zurückgestellt seien. Der Kreislauf des

auszugsweise wiedergegeben haben, so sei er hier im folgen Wortlaut reproduziert: „Sie wünschen sich, daß ich mich folges so ausführlich einrichten über die Amtsführung meines Nachfolgers ausspreche, während es sich doch, nach einer unverbindlichen Prophetie Meinharts, geweilt wäre, der ihm den Kaiser als meinen Nachfolger

Ein anderes Jahr haben soll. Die Seite verhält sich folgendermaßen: Zu einer Zeit, da ich nicht entsezt daran denken konnte, daß der Kaiser mich gegen los wäre, sprach er einmal mit Seine Majestät über die Möglichkeit, daß das preußische Ministerium bestimmt werde, von der preußischen Ministerienkabinett getrennt werden könnte, eine einzellein würde, wenn ich los wäre. Damals lagte ich dem Kaiser, für diesen Fall würde ich ihm ratzen, an die Seite des kleinen Ministeriums einer schwindigen Genesung zu bedienen. Daß höchstens, weil die innenpolitischen Geschäfte der drei wichtigsten preußischen Reformen an meine politische Schwindigkeit zu münzen ließen. Der Chef des Staatsministeriums war liberal und unrichtig. Der Chef des Kriegsministeriums war liberal und unrichtig. Der Chef des Finanzministeriums war nicht gerade liberal, aber mein Vorstellung galt nicht als liberal. Beuglicher leichter ist es mir gründlich gefüllt. Es ist mir das nicht oft passiert. Bis dahin war mir Caprivi immer eine komische Persönlichkeit gewesen. Er war starrsinn und auf